

SWR2 lesenswert Magazin

Georg Klein - Bruder aller Bilder

Rowohlt Verlag, 269 Seiten, 22 Euro
ISBN 978-3-498-03584-6

Rezension von Ulrich Rüdener

Sendung: Sonntag, 26. September 2021
Redaktion und Moderation: Anja Höfer
Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Addi Schmuck darf man sich als Mischung aus Horst Schlemmer, Addi Furler und Baby Schimmerlos vorstellen: ein Lokaljournalist, der mit seiner Sport-Kolumne der Regionalzeitung Die Allgemeine einen Hauch von Glamour verleiht. Addi Schmuck erscheint wie ein Relikt selig vergangener Zeiten, und er bewegt sich in einem sprachlichen und räumlichen Setting, dessen Bestandteile aus dem Fundus der alten Bundesrepublik stammen: Er fährt einen alten Ford Mustang, knallorange, in dem es „nach einem zitronig parfümierten Rasierwasser“ riecht. Jungen heißen hier Buben, es wird „Süßholz geraspelt“. Handys sind verpönt, dem schnurgebundenen Telefon wird größeres Vertrauen geschenkt. Verlegerinnen haben hier noch Grandezza, schauen etwa aus wie Ruth Maria Kubitschek, führen einen Gräfinnen-Titel und lassen ihre genialischen Edelfedern an der langen Leine. Wer in den 80er Jahren in einer Regionalzeitung arbeitete, weiß: Das alles gab es wirklich, beinahe jedenfalls. Addi Schmuck also, er ist eine der schillernden Figuren in Georg Kleins neuem Roman „Bruder aller Bilder“. Der Reporter ist einer geheimnisvollen Geschichte auf der Spur, die mit dem Erstliga-Stadion des Städtchens zu tun hat – bei dem man übrigens an Augsburg, die Geburtsstadt Kleins, denken darf. Die Jungredakteurin Monique Gottlieb – Kürzel: MoGo – soll Schmuck bei seinen Recherchen unterstützen.

Zitator Klein

„Dass er sie mir nichts, dir nichts, ohne das Feigenblatt einer Erklärung, in seine akute Unternehmung hatte abkommandieren lassen, sprach für die Bandbreite seiner Befugnisse. Aber ebendies schien, so wie es nun, während ihrer Fahrt an den südlichen Stadtrand, seinen wortlosen Fortgang nahm, auch auf einen Mangel zu verweisen, auf ein Unvermögen Schmucks – als gebe es tatsächlich etwas, was er nur mit ihrer Unterstützung bewerkstelligen könne, ein Vorhaben, für das ihm vorerst die hinleitenden Sätze fehlten.“

Beitrag

Das Vorhaben wird nicht erläutert, dafür alles immer mysteriöser: Als die beiden den besten Freund Schmucks aufsuchen, gerät das Stadionrätsel bald zur Nebensache. Addi nennt ihn nur den „Auskenner“, man könnte ihn auch als Aussteiger bezeichnen: ein muskulöser, gut aussehender, schon etwas älterer oder eher altersloser Mann, der sich in einem Wäldchen außerhalb der Stadt eine schier unzugängliche Höhle geschaffen hat. Die beiden Freunde kennen sich so gut, dass sie sich fortwährend alberne Songtitel hin- und herwerfen und dazu wissend kichern. Außerdem teilen sie eine Leidenschaft für Süßwaren aller Art.

Zitator Klein

„Der Bäcker backt. Der Auskenner brachte den Kaffee. Die Katze sprang von der Fliegerjacke. Schmuck hängte das schwarze Ding über die Lehne eines Stuhls und zerriss das dünne, glänzend glatte Papier, das um den Kuchen geschlagen war. Der Teig ist nicht tot. Und die beiden sichtlich kuchenlüsternen alten Knaben konnten unmöglich wissen, dass MoGo, die sie onkelhaft zutraulich Moni nannten, insgeheim, weit jenseits ihrer brüderlich gedoppelten Kenntnisse, eine Bäckerstochter war.“

Beitrag

Die Backstube wird im Laufe des Romans zu einem neuralgischen Ort, und auch die Erinnerung an MoGos verstorbenen Vater – einen Bäckermeister – wird immer wieder wachgerufen. Das weitere Personal besteht aus einem dubiosen Nachbarn und Arzt namens Feinmiller, einer zupackenden Redaktionssekretärin und nicht zuletzt aus Monis Mutter, die vor kurzem gestorben ist. Und hier fangen die Ungereimtheiten, die sich

zusehends in die zerfasernde Geschichte schleichen, an zum Prinzip zu werden: Vermutlich befinden wir uns in der Gegenwart, aber bei Georg Klein ist das mit den Zeiten eine verworrene Sache: Die antiquierte Sprache lässt alles unsicher und vage erscheinen, die Zeitebenen verschwimmen. Georg Klein wiegt uns auf den ersten Seiten von „Bruder aller Bilder“ sanft in einem realistischen Ton, der uns in seiner Spleenigkeit und Putzigkeit eine wundersame Kleinstadt-Idylle vorgaukelt, wie es sie höchstens in Opas Kino der Wirtschaftswunderjahre gegeben hat. Aber wer Georg Kleins Werk ein wenig kennt, sollte dem schönen Schein misstrauen: Mehr und mehr beginnt der Boden der Tatsachen zu schwanken, die Irritationen nehmen zu, das Gefühl, sich in einer merkwürdigen Sphäre zwischen Diesseits und Jenseits zu bewegen, gewinnt Raum. Klein ist ein Meister solcher Kippmomente: Die Welt, wie wir sie kennen, kann sich bei ihm mitten im Satz in ein surreales Szenario verwandeln. Zwischen hier „vorne“ und dort „drüben“ entspinnen sich Dialoge, ja, es scheint einen munteren Verkehrsfluss zwischen den verschiedenen Sphären zu geben.

Zitator Klein

„Vielleicht kannst du mich mittlerweile hören, weil du gerade tief genug hinabgeschlummert bist. Kind, hörst du mich? Falls du mich hörst, mach deine inneren Augen auf und schau dich hier bei mir ein bisschen um. Im Gegenzug. Versuch es mir zuliebe. Sag mir, was du erkennen kannst. Sag deiner Mama, sag mir doch bitte-bitte, wo ich um Gottes willen hingekommen bin.“

Beitrag

Einmal erinnert sich Moni daran, wie sie als Schulmädchen ein geradezu übersinnliches Erlebnis hatte: „Antlitzwechsel“, nennt sie das. Für einen Moment konnte sie hinter die Gesichter der anderen Mädchen sehen, in deren Inneres eindringen und aus ihnen hinausblicken.

Zitator Klein

„Nur ich kann das sehen, hatte sie damals gedacht, nur ich darf jetzt ein einziges Mal erkennen, was diese Mädchen hinter ihren Näschen, Bäcklein, unter ihren Schmolmündern vor mir und vor sich selbst verbergen. Nur für mich drängen die klandestinen Vögel und die heimlichen Echsen nun ins Sichtbare heraus, und nie werde ich jemandem verraten dürfen, wie schrecklich es aussieht, wenn ein zweites Gesicht, starräugig und hartmäulig, das äußere maskendünne Antlitz, die weiche humane Larve von innen durchdringt und Stirn, Wangen und Kiefer verformt, weil alles seinem reptilienhaften Bauplan gehorchen muss.“

Beitrag

Die Harmlosigkeit, mit der Kleins Roman einsetzt, geht in solchen Passagen über in etwas Dämonisches, Unfassbares, nicht Greifbares. Überhaupt ist das die große Kunst dieses unheimlichen Stilisten: hinter die Oberflächen, die Natur, die Maschinen zu schauen und uns mit seinem verlockenden Ton auf andere Bewusstseinssebenen zu locken, ohne dass wir ahnen können, wo das hinführt und was es zu bedeuten hat. So wie der Titel des Romans rätselhaft bleibt, bleiben es auch seine Figuren: Gehören diese eigentlich noch unserer Wirklichkeit an? Was ist das überhaupt, Wirklichkeit? Am Ende ist „Bruder aller Bilder“ ein Buch über das Miteinander von Lebenden und Toten, die sich nicht mehr voneinander scheiden lassen und nicht mehr voneinander lassen können. „Wenn wir den Mund aufmachen, reden immer zehntausend Tote mit“, schrieb Hugo von Hofmannsthal. Bei Georg Klein reden sie nicht nur.